Kampf um den "Weinfelder Trauben"

Autor(en): **Knoepfli, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **8 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-392614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UNE RESTAURATION ET UNE ATTRIBUTION

Entre autres beautés et curiosités, l'exposition *Huit siècles d'art fribourgeois* présente à ses visiteurs la reconstitution d'un retable exécuté en 1522 pour l'église abbatiale d'Hauterive, près Fribourg. On n'en conserve d'ailleurs plus que la prédelle et les deux volets, dont l'extérieur fut peint par HANS BODEN et WILHALM ZIEGLER dans un coloris très riche, tandis que l'intérieur en était sculpté par HANS RODITZER – ou son atelier, car le maître mourut précisément à la fin de 1521 ou au début de 1522, c'est-à-dire au cours de l'exécution. Or, ces quatre panneaux sculptés de 92 : 95 cm chacun, figurant une Nativité, une Circoncision, une Adoration des Mages et un Massacre des Innocents, viennent d'être débarrassés par les soins de l'atelier Boissonnas, à Zurich, d'une polychromie malencontreuse qui n'était pas d'origine. En réapparaissant, la blondeur légèrement cirée du tilleul a marqué pour l'œuvre un avantage certain sur l'état antérieur. Et l'on se dit que la plastique ne peut que gagner à une restauration aussi discrète. Non seulement elle est en mesure de révéler toutes ses finesses, mais elle évite de se trouver chargée des intentions forcément problématiques que ne manquerait pas de lui attribuer une couleur conçue en définitive au goût du jour. L'exposition offre justement cet intérêt qu'on y rencontre côte à côte bien des œuvres qui, depuis une quarantaine d'années, ont été restaurées selon les meilleures idées du moment. Le moins qu'on puisse dire, c'est qu'une telle confrontation donne à réfléchir...

Marcel Strub

KAMPF UM DEN «WEINFELDER TRAUBEN»

Ab der Sonnenhalde der thurgauischen Denkmalpflege gäbe es allerlei zu berichten: Die Fischinger Klosterkirche (1687, 1753 ff. und 1795) im Zusammenspiel von volkstümlich-unbekümmerter Buntheit und akademisch gepflegter Formen wird bald wieder zu altem Glanze erstanden sein. Die Propsteikirche Klingenzell (1705) hat eine erste Etappe der Innenrestauration hinter sich und erfreut durch pastellhaft zarte Töne. Die romanische St. Nikolauskapelle zu Triboltingen erfährt eine Verjüngungskur. Am Obersee machen die evangelischen Altnauer wieder gut, was jüngste und ältere Vergangenheit an dem 1810 bis 1812 von einem der Vorarlberger Moosbrugger als Zentralbau erstellten Gotteshause gesündigt haben. Im Thurtal gedenken die Sulgener den zur Grubenmannkirche von 1749 bis 1751 gehörigen ältern spätgotischen Turm von schwächlichem Putzwerk zu entkrusten. Nahe dabei liegt Schönholzerswilen, dessen reformiertes Pfarrhaus seinen Schindelschirm von 1837 ablegte und nun wieder im regelrechten Festgewand seiner prächtigen Riegelkonstruktion von 1718 dasteht. Über all dies und anderes mehr gelüstete uns, hier über bloßen Hinweis hinaus freudig einiges mitzuteilen.

Doch vermögen wir unsern Blick nicht zu lösen von der Schattenseite, wo sich manche denkmalpflegerische Sorge tief eingenistet hat und wo der Stolz der Bekümmernis weichen muß. Auch hier möchten wir das Wachen und Warnen der Denkmalpflege auf ein einziges Objekt richten, obschon auch zu berichten wäre über die schmählich-geringen Aus-

Nuber

Das Gasthaus «zur Traube» in Weinfelden (Kt. Thurgau)

sichten, die handwerklich und konstruktiv so interessante hölzerne Sitterbrücke bei Bischofszell (1811) retten zu können, über das dem 16. Jahrhundert angehörige Pfaffenschlößlein bei Tägerwilen, welches durch militärische Sprengung aus dem Inventar getilgt werden soll, über die spätgotische Sitterdorfer Kirche von 1515, welcher immer noch Abbruchgefahr droht. Und nur pro memoria sei erwähnt, daß man in Frauenfeld um den Verlust des «Lichtes» (1598), der «alten Farb», des «Bischofshüsli» (1741) und der «Kappelerschen Trotte» bangt.

Aber all dies hat die Öffentlichkeit nicht so erregt wie das Todesurteil, welches über das Gasthaus «zum Trauben» in Weinfelden gesprochen werden soll, über einen auf 1649

zurückreichenden, steinernen Tavernenbau, der mit seinen ursprünglich beidseitig hochsteigenden Staffelgiebeln, seinen aufgereihten schmalen Fenstern und burgartigen Eckquadern noch einmal der Spätgotik Reverenz erweist und doch, vor allem im Verhältnis der Mauerflächen zu den Lichtöffnungen, bereits die behäbige Mundart ländlichen Barockes spricht. Als Dokument einer Zeiten- und Stilscheide schon dadurch allein erhaltenswürdig, kommt dem «Trauben» jedoch noch wie kaum einem zweiten Haus im Thurgau landesgeschichtliche Zeugniskraft zu. Nicht zuvörderst, weil es Amtshaus der zürcherischen Herrschaft Weinfelden war oder weil seine gastliche Stube den Rat aller thurgauischen Gerichtsherren aufnahm. Wohl aber vornehmlich dadurch, weil am 1. Februar 1798, nach langer Beratung der maßgebenden Männer, der harrenden Thurgauer Landsgemeinde von der Frei- und Freiheitstreppe des «Traubens» aus ein besonnener Weg aus der Untertanenherrschaft zur neuen Freiheit gewonnen und gewiesen worden ist. Und dieses Haus soll nun einem großen Geschäftsblock Platz machen! Auf der einen Seite steht der von der Schweizerischen Bankgesellschaft verwaltete Immobilien-Anlagefonds «SIMA», welcher den «Trauben» samt dem unpassenden Saalanbau (1836 und 1891) zum Spekulationspreis von 400 000 Fr. erworben hat und ihn abzureißen im Sinne trägt. Auf der andern Seite stehen die Freunde des Baudenkmals und jene Thurgauer, denen man weder mit Geschichtsklitterung noch mit dem Hinweise auf das «Unheroische» der thurgauischen Befreiungsereignisse weismachen kann, es gehe ja nur um eine untergeordnete Szenerie! Dieses Denkmal der ohnehin an sichtbaren Zeugen armen thurgauischen Landesgeschichte zu beseitigen, sagte Professor Birchler, bedeutete eine Barbarei. Edwin Arnet kommentierte im «Nebelspalter» die Bestrebungen eines Weinfelder Komitees zur Erhaltung des «Trauben» und unsere Protestrufe ebenso klug wie herzerwärmend. Die gesamte Thurgauer Presse gewährte längern Ausführungen über die Bedeutung des gefährdeten Kunstdenkmals bereitwillig Raum. Der thurgauische Regierungspräsident beantwortete wohlwollend eine von 38 Großräten eingereichte «Trauben-Interpellation» mit der Zusicherung kantonaler Hilfe. Und, wesentlichste Sache, die jetzigen Besitzer sind geneigt, das umkämpfte Haus wieder abzutreten.

Doch, welche Beklemmung angesichts der sehr hohen Rückkaufs- und Sanierungskosten! Hoch auch dann, wenn man überall mit der bescheidensten Kelle anrichtet. Wird da der kleine vaterländische David mit seiner platonischen Schleuder aufkommen gegen den finanzgewappneten Renditen-Goliath? Wird man für solche Vitamine, wie sie dieser «Trauben» für das Geschichtsbewußtsein unseres Volkes darstellt, so unverantwortlich viel Geld ausschütten wollen und können? Gleichviel wie für einen Kilometer Autostraße!

Heute sind nicht die hervorragenden einzelnen Kunstdenkmäler in erster Linie gefährdet, sondern jene bescheideneren Kunst- und Geschichtsdokumente, die erst in Reihung und Zusammenhang uns die Stufen unseres Herkommens klar werden lassen. Und je mehr wir aus solchen Denkmalsgruppen einzelnes ausbrechen, desto mehr erblindet das Auge für die Rück-Sicht in die Vergangenheit. Leider geben die finanzkräftigen Städte und Kantone unseres Landes ihren geringern eidgenössischen Brüdern in dieser Hinsicht kein gutes Beispiel. So kann sich der nüchtern-sparsame Thurgauer nur allzu leicht darauf berufen, der Zürcher oder Basler mache um alte Häuser auch keine großen Tänze. Wer aber trägt, so fragen wir, am Ende den geistigen Schaden? Albert Knoepfli